

Petra Grimm / Tobias O. Keber /
Oliver Zöllner (Hrsg.)
Digitale Ethik

Schriftenreihe Band 10935

Petra Grimm / Tobias O. Keber /
Oliver Zöllner (Hrsg.)

Digitale Ethik

Leben in vernetzten Welten



Petra Grimm, Prof. Dr., ist Professorin für Medienforschung / Kommunikationswissenschaft an der Hochschule der Medien in Stuttgart und Ethikbeauftragte der Hochschule.

Tobias O. Keber, Prof. Dr. iur., ist Professor für Medienrecht und Medienpolitik an der Hochschule der Medien Stuttgart und Lehrbeauftragter für Internetrecht im Masterstudiengang Medienrecht am Mainzer Medieninstitut an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz sowie Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats der Gesellschaft für Datenschutz und Datensicherheit (GDD).

Oliver Zöllner, Prof. Dr., ist seit 2006 Professor für Medienforschung und Mediensoziologie an der Hochschule der Medien Stuttgart sowie Honorarprofessor für Kommunikations- und Medienwissenschaft an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.

Eine Übersicht zu den Autorinnen und Autoren ist auf S. 248 zu finden.

Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der Bundeszentrale für politische Bildung dar. Für die inhaltlichen Aussagen tragen die Autorinnen und Autoren die Verantwortung. Beachten Sie bitte auch unser weiteres Print- sowie unser Online- und Veranstaltungsangebot. Dort finden sich weiterführende, ergänzende wie kontroverse Standpunkte zum Thema dieser Publikation.

Bonn 2022

Sonderausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung
Adenauerallee 86, 53113 Bonn

Copyright © 2019 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH, Ditzingen
Erschienen in der Reihe Kompaktwissen XL

Umschlaggestaltung: Michael Rechl, Kassel

Umschlagmotiv: © John Lamb Photography via Getty Images

Druck und Bindung: EsserDruck Solutions GmbH, Ergolding

ISBN 978-3-7425-0935-2

www.bpb.de

Inhalt

1. **Digitale Ethik: Positionsbestimmung und Perspektiven** 9
 - 1.1 Was ist Ethik? Und was ist eine Digitale Ethik? 9
 - 1.2 Was kann eine Digitale Ethik leisten? 13
 - 1.3 Narrative Ethik für die Praxis 18
 - 1.4 Werte in einer digitalisierten Gesellschaft 20
 - 1.5 Ethik und Recht 23
 - 1.6 Aufbau und Auswahl der Themen 24
2. **Privatheit – ein digitales Schutzgut?** 27
 - 2.1 Das Verschwinden des Privaten 27
 - 2.2 Was bedeutet »Privatheit«? 30
 - 2.3 Wozu brauchen wir Privatheit? 36
 - 2.4 Kann ich meine Privatsphäre (noch) schützen? 42
3. **Datenschutz(recht) – Persönlichkeit als Handelsware?** 45
 - 3.1 Irrationale Auswüchse? 45
 - 3.2 Pest und/oder Cholera? 47
 - 3.3 Schritte, die nicht jeder gehen kann 49
 - 3.4 Es geht gar nicht um Daten! 51
 - 3.5 Datenschutz im europäischen und internationalen System(vergleich) 53
 - 3.6 Dateneigentum dient nicht dem Datenschutz 55
 - 3.7 Datenschutz als Innovationsbremse? 58
4. **Zur Sicherheit? Überwachung, Transparenz und Kontrolle** 60
 - 4.1 Der Zweck von digitaler Überwachung: Sicherheit oder Konsum? 65
 - 4.2 Sicherheit und Überwachung: Vorsicht ohne Ende? 68
 - 4.3 Transparenz: Kontrolle dank Sichtbarkeit? 71

- 5. Der zwanglose Zwang des »Always on« 76
 - 5.1 Unsere digitale Gegenwart 76
 - 5.2 Individuum und Selbstbestimmung 78
 - 5.3 Das neue Selbstbild des Menschen 84
 - 5.4 Ein anderes Internet? 88
- 6. Das optimierte Ich: Mit Selbstvermessung und Selbstinszenierung zum Glück? 90
 - 6.1 Messen, vergleichen und jemand Besonderes sein 90
 - 6.2 Die Suche nach dem Glück 93
 - 6.3 Glücksangebote der digitalen Selbsttechnologien 97
 - 6.4 Ist jeder seines Glückes Schmied? 101
 - 6.5 Was verhindert ein gutes Leben? 104
- 7. Fake News überall? 106
 - 7.1 Fake News – kein neues Phänomen 106
 - 7.2 Was sind Fake News? 107
 - 7.3 Akteure, Verbreitung und Ziele 110
 - 7.4 Meinungsbildung im digitalen Zeitalter 113
 - 7.5 Schaden Fake News der Demokratie? 117
- 8. Verletzungen und Übergriffe: Cyber-Mobbing und andere Formen von Online-Gewalt 121
 - 8.1 Formen der Online-Gewalt 122
 - 8.2 Zwischen Meinungsfreiheit und Hassrede 129
- 9. Game on, Game over: Acht ethische Diskurse rund ums Videospiele 134
 - 9.1 Rampage: Über Gewalt in Spiel und Narration 134
 - 9.2 Wicked Sick: Wenn das Hobby zum Laster wird 136
 - 9.3 Pay2Win: Bezahlmodelle und Kostenfallen 138
 - 9.4 Ragequit: Flaming auf dem Gameserver 141
 - 9.5 Clanwar: Gaming als soziales Medium 143
 - 9.6 Tutorial: Lehren und Lernen mit Spielen 145
 - 9.7 Highscore: Ethische Ansprüche an das Videospiele als Kunst- und Kulturgegenstand 148
 - 9.8 Hardcore: Offene Problematiken der Branche 150

- 10. Künstliche Intelligenz: Was bedeutet sie für die Autonomie des Menschen? 153
 - 10.1 Künstliche Intelligenz – was ist das? 153
 - 10.2 Sind Maschinen intelligent? 156
 - 10.3 Der Unterschied zwischen Mensch und Maschine – KI in Filmerzählungen 161
 - 10.4 Autonome Maschinen vs. die Autonomie des Menschen 164
 - 10.5 Ethische Herausforderungen 166
- 11. Nummer 5 lebt! Kriegs-, Pflege- und Sexroboter unter der Lupe 171
 - 11.1 Irgendwo zwischen Mensch und Maschine 171
 - 11.2 Die Spezies Roboter 175
 - 11.3 Mensch und Maschine – Beziehungsstatus: Es ist kompliziert 185
- 12. Arbeit 4.0: Zurück in die Zukunft 188
 - 12.1 Mythen und Wahrheiten 188
 - 12.2 Der Wert der Arbeit – noch zeitgemäß? 199
 - 12.3 Leitbild guter Arbeit in der digitalisierten Gesellschaft 202
- 13. Mobilität der Zukunft: Automatisiertes und vernetztes Fahren 206
 - 13.1 Die Beziehung von Ethik und Technik: Gestaltung des Wünschenswerten 209
 - 13.2 Vernetztes Fahren: Überwachung im Namen der Sicherheit? 215
 - 13.3 Schlüsselfaktoren für die Mobilität der Zukunft: Verantwortung und Vertrauen 217
- 14. Haltung im digitalen Zeitalter: Wie wir der Welt begegnen 219
 - 14.1 Was ist Haltung? 219
 - 14.2 Die (zunehmend digitale) Welt, in der wir leben 222
 - 14.3 Unsere Haltung dem schwer Fassbaren gegenüber 228
 - 14.4 Eine Erzählung für das Leben 231

Inhalt

Literaturhinweise 234

Glossar 236

Die Autorinnen und Autoren 248

1. Digitale Ethik: Positionsbestimmung und Perspektiven

1.1 Was ist Ethik? Und was ist eine Digitale Ethik?

Der Begriff **Ethik** kann befremden, klingt er doch vielen nach »moralischer Überlegenheit« oder Besserwisserei – oder sogar nach Bevormundung: Da ist anscheinend jemand, der vorgibt, den richtigen Weg zu kennen, und der andere über diesen einzigen richtigen Weg belehren will. Diese Vorbehalte sind verständlich, aber letztlich unbegründet, wie in diesem Band gezeigt werden soll: Ethik ist wichtig, organisiert unser Leben, gibt Hilfestellung und Orientierung – und das gilt für jeden von uns.

Ethik ist ein Teilgebiet der Moralphilosophie. Ethik und Moral sind dabei nicht dasselbe. Der Begriff Ethik stammt vom griechischen Wort *ethos* (»Sitte, Gewohnheit, Charakter«) ab. Ethos beschreibt die sittliche Gesinnung einer Person oder einer Gruppe. Ethik ist demgegenüber der Ausdruck für eine **wissenschaftliche Disziplin**, oder anders ausgedrückt: für eine Reflexionstheorie der Moral.

Was bedeutet das? Ethik reflektiert über die in einer (digitalen) Gesellschaft geltenden Wertmaßstäbe und Überzeugungen (in diesem Sinne hat sie also eine beschreibende, deskriptive Funktion). Sie muss gute Argumente dafür vorbringen, warum bestimmte Werte und Normen gelten sollen, und formuliert konsensfähige Kriterien sowie ethische Standards, die Handlungsorientierung bieten (in diesem Sinne hat sie eine Regeln vorgebende, also eine normative Funktion).

Anders ausgedrückt begründet Ethik die Antworten auf die Frage »Was soll ich tun?« und kann daher auch als »Theorie des richtigen Handelns« bezeichnet werden. Ethik bezieht sich so-

mit auf das Bewusstsein bzw. die Grundhaltung, die ein Mensch oder ein Kollektiv gegenüber einem bestimmten Sachverhalt hat: Indem man eine Position etwa zu einer problematischen Handlung oder einem fragwürdigen Phänomen einnimmt, beginnt man, sich mit dieser Position auseinanderzusetzen – und eine Lösung für das Problem zu suchen. Man findet vielleicht nicht immer sofort eine perfekte Lösung, doch stößt man bei seiner Suche mindestens schon einmal auf Werthaltungen, die im Konflikt miteinander stehen und die durch diese Spannung den eigentlichen Kern des Problems offenlegen und verstehbar machen. Dies könnte dann der erste Ansatz zur Lösung des Konflikts werden.

Im Lateinischen hat das Wort *mos* (Plural: *mores*) eine ähnliche Bedeutung wie *ethos* und verweist auf verbindliche Verhaltensregeln oder gar Verhaltenskodizes, also Regelwerke. Wir verstehen **Moral** heute oft als eine Botschaft oder Lektion, die man zu lernen hat. Im Kern stimmt dies insofern, als Moral die gültigen **Normen einer Gesellschaft** beschreibt, der die Menschen folgen – oder der sie vielleicht auch nicht folgen.

Und genau hier fängt das Problem an: Wer bestimmt diese Regeln überhaupt, wer schreibt sie vor? Die Antwort gibt der grundlegende Ansatz der Ethik: Wir als Menschen handeln diese Normen, die *mores*, miteinander aus. Wir verstehen sie nicht als gesetzt und für immer fixiert, sondern wir suchen nach den optimalen Wegen, mit auftretenden Problemen, Konflikten und Zweifelsfällen angemessen umzugehen und Lösungen für diese Konflikte und Zweifelsfälle zu finden. Dafür müssen wir aber eine eigene, begründete Haltung den Sachverhalten und Handlungen gegenüber entwickeln. Wir müssen wissen, »was Sache ist«, wir müssen ein Gespür dafür entwickeln, was überhaupt das Problem ist, wessen berechnigte Interessen berührt werden, welche Konflikte sich aus dem Aufeinandertreffen

mehrerer Positionen, Handlungen und Handlungsträger ergeben. Dies ist nicht immer eindeutig zu klären – oft überlappen sich beispielsweise die berechtigten, aber nicht miteinander zu vereinbarenden Interessen mehrerer Akteure.

Dieser Ansatz von Ethik ist nicht präskriptiv, er schreibt uns also nicht von vornherein vor, was wir tun sollen. Ethik in diesem Sinne ist vielmehr **diskursiv**, ist ein Gespräch: Sie lädt uns ein, darüber nachzudenken, was für Menschen wir sein wollen. Tatsächlich ist dies eine der großen Herausforderungen für uns Menschen: in Freiheit zu entscheiden, wie wir sein wollen und wie wir angemessen handeln können. Wir können in unserem Leben lernen, die richtigen Dinge zu tun. Wir müssen jedoch auch lernen, mit den Folgen umzugehen, wenn wir uns falsch entscheiden (was man leider meist erst im Nachhinein bemerkt).

Ethik umfasst somit auch eine **Praxis**: Anschlusshandlungen in der realen Welt, die im besten Fall zu einer Verbesserung der Situation führen. Das heißt: Wir müssen uns entscheiden, uns so oder anders einem Sachverhalt gegenüber zu verhalten. Das schließt durchaus ein, einander gegenläufige, jedoch gerechtfertigte bzw. legitime Haltungen oder Interessen im Sinne eines »vernünftigen Pluralismus« anzuerkennen, wie es der amerikanische Philosoph und Gerechtigkeitstheoretiker John Rawls formuliert hat. Auch wenn wir nicht vorschreibend bzw. präskriptiv agieren, also Vorschriften setzen wollen: Wir haben es am Ende stets mit Normen zu tun, mit denen wir uns differenziert auseinandersetzen müssen.

Und genau an dieser Stelle setzt die **Digitale Ethik** an. Sie sucht nach solchen angemessenen und legitimen Haltungen und Handlungsweisen für zunehmend digitalisierte Lebensumwelten und allgemein für das **Leben in der Digitalität**. Computer, ihre Softwares und deren Algorithmen, der Einsatz von Robotern, das Sammeln und Auswerten von persönlichen

Daten, die Vernetzung zu fast jeder Tageszeit: All diese Innovationen erfordern das (neue) Aushandeln von Regeln und Normen, für die es vor kurzem noch keine Notwendigkeit gab. Nur ein Beispiel: Seit der Markteinführung des Smartphones (2007) trägt fast jeder einen solchen internetfähigen Kleincomputer mit sich herum, mit dem man auch jederzeit und (fast) überall telefonieren kann. Hier fangen Konflikte oft schon im Kleinen an und berühren dennoch Probleme in der Gesellschaft insgesamt: Wie das folgende Beispiel zeigt, geht es um die Frage, wie wir zusammenleben wollen.¹

Im September 2018 wurde der siebenjährige Emil aus Hamburg deutschlandweit bekannt. Gemeinsam mit anderen Kindern organisierte er eine Demonstration, um gegen den übermäßigen Gebrauch von Smartphones durch seine Eltern zu protestieren: »Spielt mit MIR! Nicht mit Euren Handys«, war auf den Pappschildern zu lesen, die Kinder auf der Demo hochhielten. Emils Vater Martin (37) hatte seinen Sohn bei der Organisation unterstützt, war aber wohl auch ein wenig peinlich berührt. Immerhin war er der Auslöser für den Unmut seines Sohnes: Zu oft wollte Emil mit seinem Papa spielen, »der hat aber nur auf sein Handy geguckt«. Tatsächlich scheint es für die Entwicklung von Kindern nicht gut zu sein, wenn Eltern ständig auf ihre digitalen Geräte konzentriert sind und so den Augenkontakt mit ihren Kindern meiden bzw. stän-

1 Heike Klovert / Anne Martin, »Emil und die nervigen Smartphones«, in: *Spiegel Online*, 7. 9. 2018 (www.spiegel.de/lebenundlernen/schule/hamburg-emil-macht-kinder-demo-gegen-nervige-smartphones-a-1226876.html). Stand aller im vorliegenden Band angegebenen URLs: 24. 6. 2019).